

Vier Thesen gegen den Common Sense

1. These: Gegen den linken Common Sense

Über den Al-Quds-Tag zu reden und in erster Linie damit zu mobilisieren, dass sich deutsche Nationalisten und die paranoischen Wahnsinnigen der Montagsmahnwachen dafür begeistern können, ist nicht nur kontraintuitiv, sondern gewissermaßen geradezu verlogen. Zu sehr schweigt sich eine solche Position darüber aus, dass es eben nicht deutschnationale Kräfte sind, die das Gros der Al-Quds-Demo-Teilnehmer ausmachen, sondern Islamisten und Muslime jedweder Couleur. Wer sich daran stört, dass dies einmal in aller Klarheit ausgesprochen wird, dessen antifaschistische Arbeit ist schon deshalb zum Scheitern verurteilt, weil er sich konsequent vor einer adäquaten Analyse der Wirklichkeit drückt: dass die Trennung zwischen Islam und Islamismus im Mindesten durchlässig ist, in der Causa Israel aber häufiger schlicht nicht existiert, ist schlechterdings eine Tatsache.

Wer in Anbetracht dieser Tatsache noch immer darauf insistiert, der Al-Quds-Tag würde nur von Islamisten, nicht aber von Muslimen besucht, täuscht sich und andere. Richtig ist: Nicht alle Muslime besuchen oder unterstützen den Al-Quds-Tag. Richtig ist aber auch, dass der Gegenwartsislam in den allermeisten seiner Ausprägungen dem jüdischen Staat lieber heute als morgen an den Kragen will. Der Islam verhält sich zum Islamismus wie der harmlose Patriotismus zum Nationalismus: dass Antifaschisten, die bei jeder WM-Fahne eine Wiederkehr des NS wittern, dies nicht sehen wollen, ist im Mindesten sträfliche Fahrlässigkeit.

Es ist vor diesem Hintergrund – so traurig das für engagierte Kulturwissenschaftler oder

Historikerinnen sein mag – schlechterdings uninteressant, dass die islamische Welt in der Vergangenheit die Aufklärung förderte und einige der maßgeblichsten Errungenschaften der Zivilisation für sich verbuchen kann: dies taugt einzig als Beweis für die Banalität, dass es keine Essenz des Islam gibt, die bis in alle Ewigkeiten unverändert bleiben muss. Der Beweis allerdings, dass die gnadenlose Regression des Islam zu einer barbarischen Herrschaftsideologie umkehrbar wäre, müsste zunächst geführt werden. Dies ist nicht die Sache der Antifaschisten, sondern die der Muslime, die in ihrer überwältigenden Mehrheit derzeit solche Probleme lieber verleugnen, als sie zu adressieren oder zu kritisieren.

Sache der Antifaschisten dieser Tage muss etwas anderes sein, das in den letzten Wochen schmerzlich offensichtlich wurde: eine rückhaltlose, unmissverständliche Kritik der skrupellosen Gewalt, die ein ums andere Mal aus den Reihen antiisraelischer Demonstrationen ausging und die sich nicht schämt, überall in Europa Synagogen zu beschmieren, in Brand zu setzen oder zu belagern. Sache der Antifaschisten hat es zu sein, zu adressieren, dass weder die Entstehung von Boko Haram, noch die Entstehung von ISIS/ISIL im luftleeren Raum geschahen, sondern ihre Wurzeln in den sogenannten moderaten muslimischen Gesellschaften liegen, die sich in ihrem Hass auf Israel und den Westen häufig eher graduell als substantiell von ihren mörderischen Wiedergängern unterscheiden. Um unmissverständlich zu sein: Freilich liebt man auch in diesen Gesellschaften die Geister, die man rief keinesfalls, man sieht sich nur ebenso unfähig, das Übel an der Wurzel zu

packen – was bedeuten würde, mit liebgewonnenen Traditionen und Identitäten zu brechen.

2. These: Gegen den rechten Common Sense

Wer sich aber nun einbildet, in irgendeiner Form durch Einwanderungspolitiken oder rassistische Propaganda dieses Problem angehen zu können, der ist nicht nur Menschenfeind, sondern täuscht sich noch fataler als seine linken Gegner. Schließlich ist es nicht nur eine Tatsache, dass der Islam immer anziehender auf autochthone und Pass-Deutsche wirkt, sondern zudem ein Fakt, dass die antisemitische Hetze der islamischen Propaganda nicht nur Deutschland und Europa selbst entspringt, sondern zudem ein ums andere Mal in diesen Breiten willige und verständnisvolle Hörer findet, die die verschiedenen Arten des Jihad nur allzu gern mit Geldern und ideologischer Schützenhilfe ausstatten.

Von dieser Banalität einmal abgesehen, bleibt festzuhalten, dass diejenigen, die unter den autoritären Strukturen der muslimischen Welt leiden, in erster Linie die Muslime selbst sind. So sehr sie im Einzelnen es auch vermeiden mögen, das Kind mit dem Bade auszuschütten und ihre Religion aufzugeben, so deutlich begegnen ihnen doch im Alltag all die Restriktionen: ungezählt diejenigen, die ihre Homosexualität verleugnen, die Frauen, die sich nach Freiheit sehnen, die Pauperisierten, die sich nach dem westlichen Leben sehnen. Wer den Islam kritisiert, hat sich ihrer zu erinnern und ihnen allen Schutz zu bieten, der sich bieten lässt: eine Öffnung der Grenzen für die syrischen Flüchtlinge, für die iranischen Dissidenten, für überhaupt jeden, der der Hölle entkommen will, zu dem die Mullahs und Islamisten den Nahen Osten werden ließen, wäre das Mindeste, wofür man

sich als zivilisierter Mensch einzusetzen hätte.

Soll sich niemand darüber hinwegtäuschen, dass die Islamisierung der Levante nicht zufällig an ihre Kolonisierung – und soll niemand behaupten, die neue Barbarei sei Resultat 'rassischer' Konstanten oder eines mittelmeeerischen Temperaments. Schließlich waren es deutsche Nationalsozialisten und italienische Faschisten, die die reaktionärsten Kräfte der Region über Jahre hinweg mit Rat und Tat unterstützten und förderten.

Bis heute handelt Deutschland mit dem Iran und ist einer der wichtigsten Technologie-exporteure, bis heute schämt man sich nicht, die saudischen Financiers ungezählter Terrorgruppen als strategische Partner zu verharmlosen und dennoch tut man so, als trüge man keine Verantwortung für die Menschenmassen, die man vor Lampedusa ersaufen oder in deutschen Abschiebeknästen versauern lässt. Wer sich einbildet, er könne gegen den Islam demonstrieren und mit Israel solidarisch sein, ohne über die Hochzeit aus Faschismus und Islam zu sprechen, wer glaubt, er könne den Islam kritisieren ohne zugleich die Muslime, Muslimas und vor allem die Ex-Muslime vor seinen Exzessen schützen zu wollen, der rationalisiert einzig und allein seinen Rassismus und steht mithin nicht etwa für eine bessere Alternative, sondern liefert das westlich-säkulare Komplement zu genau jenen Scheußlichkeiten, die er angeblich so sehr hasst.

3. These: Gegen den deutschen Common Sense

Was also heißt es, gegen den Al-Quds-Tag auf der Straße zu sein und was sollte es heißen? Mit einiger Sicherheit ist damit nicht das folgenlose Bekenntnis gemeint, man stehe für das Existenzrecht Israels ein, wie es die deutsche Staatsraison fordert. Genauso wenig

ist damit ein plumpes Bekenntnis gegen Extremismus ausgesprochen: es geht viel mehr um eine konkrete Solidarität mit dem jüdischen Staat und den Juden hier in Europa. Gegen den Al-Quds-Tag auf der Straße zu sein, das bedeutet den jüdischen Schutzraum anzuerkennen und die Maßnahmen, die er zu seiner Verteidigung trifft, zu unterstützen, indem man der europäischen Dämonisierung und diplomatischen wie journalistischen Isolierung Israels entschieden entgegentritt. Es ist nicht möglich, einerseits gegen die brennenden Synagogen zu sein und andererseits die Auffassung zu vertreten, die israelische Notwehr gegen den Raketenterror der Hamas sei ungerechtfertigt oder überzogen. Der erste Fall illustriert nur, was im letzteren Fall geschähe, wenn das israelische Militär sich nicht mit aller Gewalt gegen seine Todfeinde im Iran, Gaza und anderswo zur Wehr setzte.

Die deutsche Friedenssehnsucht, die beizeiten in Gestalt alternder SS-Schützen sich mockiert, dass Israel den ohnehin brüchigen Weltfrieden gefährde, ist nicht zu retten. Sie täuscht sich beständig über die Tatsache hinweg, dass es diesen Weltfrieden weder gibt, noch in antagonistisch organisierten Gesellschaften geben kann. In letzter Konsequenz, so zeigt die Empirie, nicht zuletzt anhand der derzeitigen Montagsdemonstrationen, ist sie in aller Regel ohnehin nur die mäßige Rationalisierung der eigenen Ressentiments gegen Juden, die USA und den Westen. Für Antifaschisten gilt es, sich ein für alle Mal vom Gedanken zu verabschieden, sie könnten eine Friedensbewegung ohne Aluhüte bekommen. Der Frieden, der hier gemeint ist, ist stets identisch mit einem Frieden mit den Unterdrückern. Der Krieg ist in der Welt und wer die Niederlegung der Waffen fordert, der fordert den Erhalt des ancien régime. Weder Hamas,

noch die Islamische Republik Iran, noch Assad, noch der "Islamische Staat" sind mit Argumenten, Diskurs und Verhandlungen zu überzeugen. Sämtliche der genannten agieren weit unter dem Niveau von Kritik und Diskussion und müssen mit Waffengewalt niedergezwungen werden. Dies steht so felsenfest, dass es nicht mehr Teil der Debatte sein darf, ob das zu geschehen habe, sondern einzig und alleine Wie.

Und so sehr es den Deutschen, die bekanntermaßen seit 1945 überzeugte Pazifisten sind, an dieser Stelle in den Fingern juckt, zu erwidern, es sei sehr einfach dergleichen aus gemütlichen Studierstuben zu behaupten und man ignoriere die furchtbaren Realitäten eines Krieges, so deutlich muss diesen Kathederpazifisten entgegengehalten werden, es habe seinen guten Grund, dass die Friedensbewegungen der Vergangenheit mehr als einmal vor Militanz nicht zurückschreckten. Es muss jedem, ohne jede Ausnahme, ein für alle Mal eingebläut werden, dass die Existenz oder Nichtexistenz eines Krieges sich nicht über die eigene Involviertheit in das Kampfgeschehen bestimmt. Die Syrer leiden bereits heute. Der Staat ist zerrissen, das Regime setzt chemische Waffen gegen die Bevölkerung ein, marodierende, islamistische Banden zerfetzen die Hoffnung an eine brauchbare Opposition. In Gaza leiden die Menschen bereits jetzt unter den Beschüssen, die die Hamas ein ums andere Mal provoziert, in Israel leben Millionen von Menschen in ständiger Angst vor dem Raketenhagel der palästinensischen Volksbefreier oder der Hisbollah. Der Iran werkelt an der Bombe und destabilisiert die Region, während eine Gewaltwelle neuer Qualität sich in Gestalt von ISIL durch die Levante wälzt. In diesem Klima den Frieden zu fordern heißt, den Unterdrückern das Feld zu überlassen.

4. These: Gegen den antideutschen Common Sense

Gegen diese Grabesruhe zu opponieren kann dabei nicht heißen, ein ums andere Mal die westliche Welt als einen möglichen Retter der arabischen Welt zu beschwören. Die vergangenen Jahre unter Obama haben gezeigt, dass die USA entweder nicht länger in der Lage oder aber nicht mehr willens sind, sich in der Region in dem Maße zu engagieren, das notwendig wäre, um in Syrien oder anderswo einen signifikanten Umschwung zu erzeugen. Dass kommunistische Agitation – also Agitation in einem Sinne, dessen hauptsächliches Anliegen es ist, jeden Zustand umzustürzen, in dem der Mensch ein geknechtetes, ein verächtliches, ein einsames Wesen ist, sich zeitweilig darauf stützen konnte, mit den Vereinigten Staaten und der Achse der Willigen zu kooperieren, war ebenso eine temporäre Episode wie die Zeit, in der kommunistische Kräfte kritiklos mit den Linken paktieren konnten. Da weder diese noch jene Seite in absehbarer Zeit zur Vernunft kommen werden, bleibt nur, die eigenen Kräfte und Einflussmöglichkeiten neu zu evaluieren und dementsprechend zu agieren. In aller Klarheit: Die militärische Verteidigung Israels wird von der IDF übernommen, deutsche Antifaschisten müssen und werden nicht in der arabischen Welt kämpfen – dementsprechend wäre es das Mindeste, aufzuhören sich so zu benehmen, als sei dies demnächst zu erwarten. Wer dieser Tage etwas tun möchte, der hat bis auf weiteres in seiner Reichweite zu agieren: das heißt einerseits, die islamistischen Hetzer beim Namen zu nennen, andererseits aufzuzeigen inwieweit die deutsche Journaille von Süddeutsche über Spiegel bis hin zu den Tagessthemen ihnen in die Hände spielt. Antifaschismus anno 2014 kann nur bedeuten,

Zustände zu verunmöglichen in denen die Polizei ihre Funkwagen für "Allahu Akbar"-Rufer zur Verfügung stellt und in denen Querfronten aus Linken, Rechten und anderen schizoiden Paranoikern aus unerfindlichen Gründen noch immer als satisfaktionsfähig gelten. Es heißt notwendig, die mühsame Arbeit auf sich zu nehmen nach Bündnispartnern in den betroffenen Regionen zu suchen und die wenigen zu stützen und zu schützen, die sich gegen den dortigen Konsens stellen: dabei ist es egal, ob diese Hilfe in Form von Asyl in Deutschland, Spenden oder schlicht Verbreitung ihrer Positionen geschieht. In Zeiten, in denen nicht mehr darauf gezählt werden kann, dass das transatlantische Bündnis irgendeine Restvernunft hervorbringt, gilt es für Antifaschisten, die Profiteure und Organiseure des antijüdischen Terrors und die Stimmungsmacher der deutschen Gesellschaft zu denunzieren und zu attackieren: Krieg den deutschen Zuständen, das heißt Krieg den Stiftungen, ob sie nun Böll, Adenauer oder Wissenschaft und Politik heißen, das heißt Krieg den Friedenshetzern in den Redaktionsstuben in München und anderswo, das heißt Krieg den Universitäten mit all jenen Friedensforschungsklustern, die im Vierteljahresturnus herausfinden, dass die Juden unser Unglück sind.

Association Antiallemande:Berlin
anti.blogsport.de

V.i.S.d.P.: G. Meir, Myersonweg 1, 10999 Berlin